

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Bezugpreis... Redaktion und Expedition... Haupt-Filiale Dresden... Haupt-Filiale Berlin...

Anzeigen-Preis... Die 6spaltige Zeile... Annahmefrist für Anzeigen...

Nr. 165.

Wittwoch den 1. April 1903.

97. Jahrgang.

Für Monat April kann das „Leipziger Tageblatt“ zum Preise von Mark 1,00 (Mark 1,25 bei freier Zustellung ins Haus) sowohl durch sämtliche Zeitungsdepotäre, wie auch durch die nachstehenden Ausgabestellen bezogen werden.

- Ausgabestellen des „Leipziger Tageblattes“: Im Zentrum, Im Norden, Im Süden, Im Westen, Im Osten, Im Vor- und Nachbarn.

Kaiser Wilhelm II. in Kopenhagen.

Der nahe bevorstehende Besuch des Kaisers in Kopenhagen wird nicht, wie einige Blätter behaupten, der erste sein, den Wilhelm II. dem dänischen Hofe abstattet. Kaiser Wilhelm II. hat, wie der „Dansk. Rev.“ in Erinnerung bringt, schon einmal einen Besuch in Kopenhagen gemacht, und zwar am 30. Juli 1888 im Anschluß an seine erste Reise nach Petersburg und Stockholm.

Wohin ein kleiner Staat gelangt, wenn er sich in enge Beziehung zu einer Großmacht einläßt, dafür haben die Dänen an Portugal ein Beispiel. Es ist ein eigenartiger Zufall, daß an demselben Tage, an dem Kaiser Wilhelm in Kopenhagen eintrifft, das englische Postdampfschiff in Lisbon von Anter geht.

In jener Zeit war auch, abgesehen von dem Zufall des französischen Flottenbesuches, die Stimmung der Dänen gegen Deutschland noch entschieden unfreundlich.

Damals war eben noch nicht ein Menschalter seit jenen Ereignissen vergangen, die die Dänemarke den Besitz von Schleswig-Holstein kosteten; heute sind es nahezu 40 Jahre, und es ist klar, daß mit jedem Jahre die Erinnerung an die frühere Gegnerchaft sich abschwächt und daß der Gehalt, ein gutes Verhältnis zu dem mächtigen deutschen Nachbarstaat sich gewiß nicht ohne Wert für Dänemark, an Boden gewinnt.

Verführung kam, mit Verächtlichkeit, wenn auch ohne entsetzliches Geschrei, empfangen, und auf einen Empfang derselben Art hat der deutsche Kaiser in Kopenhagen diesmal zu rechnen. Und wir wissen nicht, ob nicht ein derartiger Empfang besser ist, als ein ostentativer Jubel, hinter dem manchmal recht wenig steckt.

Stille ist es den Dänen auch zum Bewußtsein gekommen, daß im gegebenen Falle Frankreich und Rußland nur die Hälfte des kleinen Fingers für sie übrig haben würden, während sie ihrerseits bei einem unbedingten Einverständnis auf die französisch-russische Politik ihre Selbständigkeit verlieren müßten.

Diese Selbständigkeit und dieses Selbstgefühl können wir Deutschen dem dänischen Volke von Herzen. So klein dieser Staat, dessen Bevölkerung nicht größer als diejenige Würtembergens, auch ist, so stolz darf sein Volk sein, nicht nur auf eine glänzende Vergangenheit, sondern auch auf eine tüchtige Gegenwart.

Der dänische Thronfolger wurde auch, wo immer er mit der Bevölkerung der Reichshauptstadt in Berührung kam, mit Verächtlichkeit, wenn auch ohne entsetzliches Geschrei, empfangen, und auf einen Empfang derselben Art hat der deutsche Kaiser in Kopenhagen diesmal zu rechnen.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. März. (Gesandtschaften.) Je wichtiger das Gesandtschafts- und politische Leben in der Reichshauptstadt ist, um so größerer Bedeutung wurde die Bestellung des ersten deutschen transatlantischen Kabels begrüßt.

neben Deutschland und Frankreich auch die kleineren europäischen Kolonialmächte, wie Portugal, Dänemark, Spanien, Portugal, Italien, Österreich-Ungarn, Schweden und Norwegen, das größte Interesse. Im Anfang zur Realisation auf dem Gebiete des Seefabelwesens ist durch das deutsch-holländische Kabelabkommen vom 10. Juni 1902 gemacht worden. Die wertvollen holländischen Kolonien in Ostindien und die deutschen Inselgruppen im indonesischen Teile des stillen Ozeans sollen durch ein von Deutschland und Holland gemeinsam zu verlegendes Seefabel an das große transatlantische Kabel der Vereinigten Staaten Anknüpfung finden.

Die wahre Bedeutung des § 2 des Jesuitengesetzes, welche die ultramontane und die offizielle Presse in halber Gemeinschaft zu verdanken oder gar völlig hinwegzuerlösen sucht, wird von der freikonservativen „Voss“ wieder einmal in erschütternder Weise klar gestellt, und zwar unter Bezugnahme auf den hiesigen Bismarck und das eigene Zeugnis ultramontaner Blätter.

Nach der Meinung des Altreligionsanzers sollte also das ganze Jesuitengesetz im wesentlichen nur aus dem letzten § 2 bestehen, der den Verwaltungsbehörden das Recht gibt, den Jesuiten den Aufenthalt in bestimmten Orten und Bezirken anzunehmen oder zu verweigern.

Feuilleton. Bismarck und die Religion. Von Robert Berndt.

Wirken in lebendige Beziehung zu setzen weiß, wie sein Werk vor allem die religiösen Ideen weiter ausbaute, die seine politische Tätigkeit zu führen und zu nähren geeignet sind, und wie er Leben und Religion vereint entwickelnd und sie aneinander prüfend, zu immer tieferen und einfacheren Auffassungen gelangt.

Wirkung erstirbt und jorntig war. In dieser Richtung eine seine geistige Entwicklung auch in den Jahren des „Studiums“ und des beginnenden Beamtenlebens weiter. Selbst im Strudel der Studentenjahre, im Lärm der gesellschaftlichen Unterhaltungen traten ihm die Gedanken an den Sinn des Lebens und an die Ewigkeit nahe; dann waren es die Philosophen, bei denen er Antwort auf die ankündenden Fragen suchte.

die in diesem Geiste schillernde Gläubigkeit lebten; und es ist bezeichnend, daß es diesem Manne der Zeit vor allem ins Auge fiel, daß die Annehmlichkeiten dieses Kreises in ihren äußeren Werten fast durchwiegend Vorbilder dessen waren, was er zu sein wünschte.